

Julia Dorothee Baumeister
Dr. med.

Hormone und Geburtenförderung – Leben und Werk des Heidelberger Gynäkologen Hans Runge (1892-1964)

Geboren am 20. Februar 1892 in Heidelberg
3. Staatsexamen am 31. Oktober an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Geschichte der Medizin
Doktorvater: Prof. Dr. med. W. Eckart

Als Professor der Frauenheilkunde und Geburtshilfe war Hans Runge an verschiedenen Universitäten Deutschlands tätig. An den Universitätsfrauenkliniken in Greifswald und Heidelberg hatte er als Direktor die Leitung inne. In der vorliegenden Arbeit wurde neben persönlichem Werdegang hauptsächlich Runges Fokus in wissenschaftlichen Fragen untersucht und zur Darstellung gebracht. Ebenso wurden gleichzeitig verschiedene Forschungstendenzen seiner Mitarbeiter verfolgt. Ferner wurde seine Stellung während der Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland untersucht. Dabei lag das besondere Augenmerk auf Runges Position an der Universitätsfrauenklinik in Heidelberg sowie auf seinen Bemühungen um Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Klinik.

Die Verdienste aus den frühen Jahren seiner wissenschaftlichen Karriere sind eindeutig in Runges Arbeiten zu Themen der plastischen Geburtdehnung der Vagina und des Venendrucks zu sehen. Die Erkenntnis, dass die Geburtsdehnung aus einer allmählichen Umwandlung über die gesamte Dauer der Schwangerschaft hinweg und einer akut intra partum einsetzenden Dehnung der Vagina besteht, ging aus seinen Forschungsarbeiten zu seiner erfolgreich präsentierten Habilitation hervor. Mit den Arbeiten zu den Druckverhältnissen des venösen Systems legte Runge die Grundsteine für seine späteren Studien der Risiken der Thrombose- und Embolieentstehung. Runge gelingt es zu zeigen, dass die auftretende Druckerhöhung im venösen System während Schwangerschaft und Geburt durch die Zunahme des Blutvolumens zustande kommt und nicht wie bis dato angenommen durch mechanische Druckausübung des wachsenden Uterus. Auch der ätiologische Faktor der Druckerhöhung bei der Varizenentstehung ist wesentliches Resultat dieser Untersuchungen. Runge konnte wichtige und grundlegende Ergebnisse für die weitere Forschung seiner Nachfolger liefern.

Runges Studien und Publikationen bezüglich der Hormonforschung belegen eindeutig, dass er an aktuellsten Themen seiner Zeit teilhatte und deren Erforschung nicht nur mit regem Interesse verfolgte, sondern sich auch aktiv selbst daran beteiligte. Die wesentlichen Ergebnisse seiner Arbeiten, die sich hauptsächlich auf klinisch orientierte Studien stützten, sind entscheidende Bausteine für die Entwicklung verschiedener Therapieansätze mit Hormonpräparaten.

In vorliegender Arbeit konnte belegt werden, dass Hans Runge stets mit seinen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten auf aktuellsten Stand war und er sich aktiv an der Spitze der Wissenschaft in Deutschland bewegte. Anhand seiner Monographie, die in mehreren Auflagen in den 1930er und 40er Jahren erschien, konnte gut die rasante Entwicklung zu Themen der gynäkologischen Endokrinologie und der Anwendbarkeit verschiedener Hormontherapien verfolgt werden.

Zum Thema der Genitalhypoplasie, das in Zeiten der Nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland zum modernen Diskussionsthema in der Welt der Gynäkologen geworden war, konnten in Runges Monographie „Blutung und Fluor“ ebenfalls Ansätze aufgezeigt werden. Er beschreibt die Uterushypoplasie als eine wichtige Ursache für die Amenorrhoe und lässt auch hier die Möglichkeit einer Hormontherapie anklingen. Ein weiteres Beispiel für die Tendenz Runges, stets die klinische und praktische Orientierung bei den wissenschaftlichen Forschungen im Labor im Auge zu behalten.

Die besondere Stellung der Gynäkologie und Geburtshilfe in der Medizin für die Ausführung der nationalsozialistischen Ideologie fordert die genaue Charakterisierung ihrer ausübenden Personen geradezu heraus. Das 1933 verabschiedete Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses legte seine Durchführung fast ausschließlich in die Hände der Gynäkologen. Sowohl die positive als auch die negative Eugenik beschäftigte fortan den Klinikalltag der Mediziner.

Hans Runge wurde der Ruf nach Heidelberg nicht zuletzt durch seine schon in Greifswald bewiesene politische Korrektheit im Sinne des Nationalsozialismus zuteil. Er hatte sich bereits als Vertrauensdozent der Studentenschaft hervorgetan und war schon in Greifswald mit sämtlichen Kollegen in die NSDAP eingetreten. Nach seinem ersten Jahr an der Frauenklinik in Heidelberg berichtete Runge schon von beinahe 600 Sterilisationen und

mehreren Abtreibungen, die er im Sinne der Eugenik unternommen hatte. Viele seiner Assistenten brachten die Ergebnisse der Zwangssterilisationen im Rahmen ihrer Dissertationen beziehungsweise Habilitationen zur Darstellung und werteten diese aus. Diese wissenschaftlichen Arbeiten waren alle von Runge initiiert oder zumindest betreut worden. Runge leitete die Universitätsfrauenklinik in den Jahren 1934 bis 1945 vollständig im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie und als eine im nationalsozialistischen System gänzlich eingegliederte Anstalt. Die Aufgaben, die der Gynäkologie und Geburtshilfe gestellt wurden, wurden unter Runges Direktorat an der Heidelberger Universitätsfrauenklinik zur Zufriedenheit der nationalsozialistischen Herrschaft durchgeführt.

Runges persönlicher Forschungsschwerpunkt lag auf dem Gebiet der positiven Eugenik. Er beschäftigte sich intensiv mit Fragen zum Thema der Geburtenförderung. Zahlreiche seiner Assistenten wurden durch ihn angeregt, sich etwa mit Themen wie zum Beispiel der hormonellen Therapie oder auch mit der Auswertung vieler in der Heidelberger Klinik beobachteter Fälle zu beschäftigen.

Mit vorliegender Arbeit konnte eindeutig aufgezeigt werden, dass die Universitätsfrauenklinik in Heidelberg in jeder Beziehung den nationalsozialistischen Ideen entsprach und Hans Runge mit seinem ärztlichen Personal in jeder Hinsicht an der Ausführung der nationalsozialistischen Gesetzgebung, insbesondere an der Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, beteiligt war.

Nach dem Krieg war Hans Runge nur kurzzeitig seines Dienstes enthoben bis er durch das Spruchkammerverfahren schließlich als „Mitläufer“ eingestuft wurde und bis 1964, kurz bevor er starb, die leitende Position des Klinikdirektors innehatte.

Nach dem Ende des Krieges und der damit verbundenen Niederlage des nationalsozialistischen Regimes beschäftigten Hans Runge hauptsächlich Fragen der Krebsforschung, dabei insbesondere der Einsatz strahlentherapeutischer Maßnahmen, und die Fortführung der bereits in seiner Monographie bearbeiteten Thematik der Blutung. Mit der Darstellung seiner Ergebnisse zu den Themen der Thromboembolie und Blutgerinnung auf dem Symposium in Basel 1957 gelang es Hans Runge, den bereits zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn verfolgten Komplex der „Blutung und Fluor“ fortzusetzen und detailliert zu erörtern.

Hans Runge zählte auch nach dem Krieg zu den führenden Gynäkologen Deutschlands. Er konnte sich nicht zuletzt durch seine große Vorliebe zum Reisen in fremde Länder weltweit einen Namen machen. Innerhalb weniger Jahre wurden ihm zahlreiche Ehrenmitgliedschaften in verschiedensten Gynäkologischen Gesellschaften zuteil. Die wohl größte Ehre wurde ihm anlässlich seines 70. Geburtstages mit dem Bundesverdienstkreuz verliehen.

Noch heute ist Hans Runges Namen mit den „Runge`schen Übertragungszeichen“ im Gedächtnis aller, die sich mit der Gynäkologie und Geburtshilfe beschäftigen. Seit den frühen 60er Jahren sind die Merkmale der objektiven Übertragungszeichen im „Klinischen Wörterbuch mit klinischen Syndromen“ von W. Pschyrembel nachzulesen.

Am Beispiel Hans Runges kam eine wissenschaftliche Karriere zur Darstellung, wie sie nicht untypisch war für die damalige Zeit. Das Medizinstudium, das er unterbrechen musste aufgrund der Soldatenpflicht im Ersten Weltkrieg, die Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg nach Kriegsende, die ihm nicht zuletzt durch den späteren Kollegen und lebenslangen Freund Robert Schröder erleichtert wurden, wurden eingehend beschrieben. Die Folgen der Verbindung zu Robert Schröder waren für Runge nicht nur hinsichtlich seiner persönlichen Forschungstendenzen gegeben, sondern zunächst auch in seiner örtlichen Festlegung. Schröder nahm ihn als Assistenten mit nach Kiel. Während der Zeit an der Kieler Universitätsfrauenklinik unter der Leitung Schröders erfährt Runge bezüglich seiner eigenen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten die Prägung, die für seine gesamte spätere Karriere von bedeutender Wichtigkeit ist. Besonders die histologischen Gesichtspunkte beim Geburtsverlauf werden von Runge bearbeitet, was sich auch bei der Wahl seines Themas zur Habilitation widerspiegelt.

Die kurzen Jahre an der Universitätsfrauenklinik in Greifswald können als „Sprungbrett“ für Runges spätere ruhmreiche Karriere als Professor der Gynäkologie und Geburtshilfe betrachtet werden. Anhand der Personalbibliographie Runges aus diesen Jahren konnte aufgezeigt werden, dass die Publikationen zum großen Teil den Forschungsarbeiten der Kieler Laboratorien entstammen. Greifswald diente Runge zur Festigung und letztendlich auch zum Erweis seiner persönlichen politischen Situation und Einstellung. Der Eintritt in die NSDAP mit beinahe dem gesamten Personal der Universitätsfrauenklinik in Greifswald, zusätzlich die Tätigkeit als Vertrauensdozent der Studentenschaft waren schließlich Beweis genug für seine

politische Korrektheit. Ihm wurde die Berufung gleich zweier bedeutender Universitäten Deutschlands zuteil. Auf die Einzelheiten wurde mithilfe des dichten Materials aus dem Universitätsarchiv in Heidelberg genau eingegangen. Runges Stellung während der folgenden Kriegsjahre stellte sich ebenfalls als nicht untypisch dar. Er beschäftigte sich intensiv mit dem gesamten Personal der Universitätsfrauenklinik in Heidelberg an der Ausführung der rassenhygienisch orientierten Forderungen des Nationalsozialismus. Mit unerschöpflich scheinendem Ergeiz verfolgte er sein eigenes Anliegen des Ausbaus und der Vergrößerung der Frauenklinik in Heidelberg. Zahlreiche persönliche Kontakte zu führenden Größen des NS-Regimes wurden anhand des Aktenmaterials beschrieben. Es wurde gezeigt, dass Pläne gemacht wurden und bald wieder verworfen wurden zwecks fehlender finanzieller Unterstützung. Selbst die intensiven Bemühungen seitens Runges hatten nicht geholfen, die nötigen Gelder zu beschaffen. Erst zu Beginn der 50er Jahre kann endlich nach jahrelangen Verhandlungen der neue Bettentrakt eingeweiht werden. Runges Beharrlichkeit hinsichtlich eines Erweiterungsbau ist der Universitätsfrauenklinik noch bis ins neue Jahrtausend hinein von großem Nutzen.

Unter der Leitung Runges stieg die Universitätsfrauenklinik in Heidelberg neben wissenschaftlich gesehenen Ansehen zu einem wirtschaftlichen Höhepunkt an. Runge kann am Ende seines Schaffens eine noch nie da gewesene Geburtenrate vorweisen. Unter seiner Leitung konnte nicht nur während des Krieges eine stetig anwachsende Geburtenzahl präsentiert werden. Er war es, der die Universitätsfrauenklinik wieder vertrauenswürdig für die Bevölkerung machte und so die Zahl der Gebärenden steigerte.

Am Beispiel der Person Hans Runges konnte der typische Verlauf einer wissenschaftlichen Karriere des letzten Jahrhunderts beschrieben werden. Die differenzierte Betrachtung seiner Verdienste stellt neben den wissenschaftlichen Forschungstendenzen in Zeiten verschiedenster politischer Einflüsse die Schwerpunkte seines Schaffens dar.

Als Aufgabe für die künftige Forschung wird die Untersuchung ähnlicher Karrieren bleiben, um diese dann in den vergleichenden Kontext mit den in der vorliegenden Arbeit aufgezeigten Fakten an den Universitätsfrauenkliniken in Kiel, Greifswald und Heidelberg zu stellen.